

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 10

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Reck, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Oskar Reck*

« H A N D S T R E I C H » I N D E R D E M O K R A T I E

«Vive Chruschtschow!» zu rufen und Fahnen und Bibeln zu verbrennen gehört auch bei gehobener politischer Temperatur nicht zu den hiesigen Gepflogenheiten. Abgesehen von wenigen Gebieten, in denen jeder öffentliche Hosenlupf die Leidenschaften aufpeitscht, halten sich bei uns die Temperamentsausbrüche ohnehin in engen Grenzen. Der Schweizer fand mithin triftigen Grund, beunruhigt aufzuhorchen, als am Morgen nach Fronleichnam im Wallis von tobenden Winzern Hochrufe auf den sowjetrussischen Diktator ausgebracht wurden und sogar Schüsse krachten. Was war geschehen? Die Walliser Regierung hatte in der Morgenfrühe nach diesem kirchlichen Feiertag die zwanzig Hektaren Rebland, die in einer für den Weinbau gesperrten Zone angepflanzt worden waren, vernichten lassen. Daß die Behörden im Recht waren, konnte niemand bestreiten. Wohl aber ließ sich darüber diskutieren, ob die Form dieser Aktion der Demokratie entspreche. Und das ist freilich ein schwerwiegender Streitfall. Die Demokratie lebt ja nicht allein und nicht einmal in erster Linie vom geschriebenen Recht, sondern vor allem vom großen Bereich stillschweigender Übereinstimmung. Ebenso wichtig wie die Frage nach dem Was ist immer auch die Frage nach dem Wie.

Ich gestehe, daß die im Wallis für diesen Einsatz getroffenen Vorkehrungen und die verwendeten Mittel mich bedrückten. Die perfekte Planung, von den Nagelbändern über den Zufahrtsstraßen bis zu den unterbrochenen Telefonverbindungen, und der Gebrauch von Helikoptern, die sonst der Rettung Verletzter dienstbar sind, schreckten mich auf. Es ist bezeichnend, daß viele Blätter und auch das Ra-

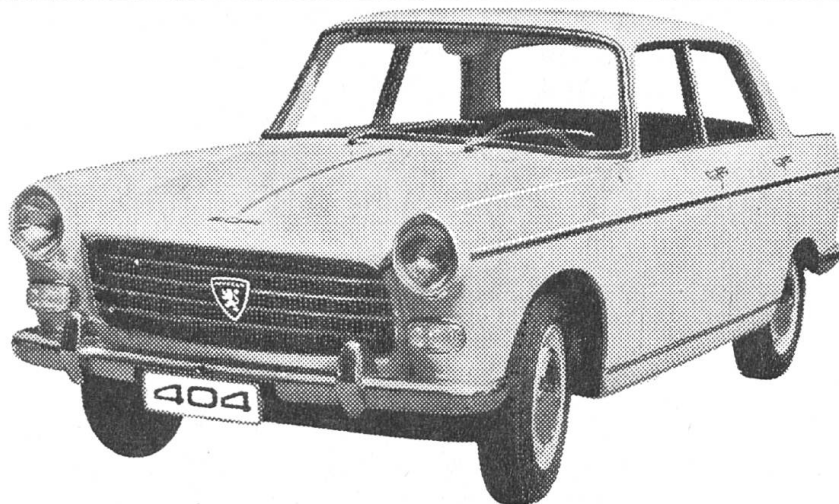
dio mit militärischen Ausdrücken von diesem Unternehmen sprachen, als ob es um einen Handstreich im Kriege gegangen wäre. Schon in den allerersten Berichterstattungen tauchte die Meinung auf, die von der Walliser Regierung gewählte Lösung sei deshalb die beste, weil sie die einfachste gewesen sei. Als ob die Demokratie die Staatsform der «einfachen Lösungen» wäre! Im Gegenteil: sie ist – oder sie sollte es wenigstens sein – die Staatsform der menschenwürdigsten Lösung, und just diese ist zumeist nicht auf dem kürzesten oder bequemsten Weg zu gewinnen. Nur stellte sich freilich hinterher die Frage, ob die für die staatliche Ordnung Verantwortlichen überhaupt noch die Möglichkeit der Wahl hatten. Sie mußten, nachdem sie es allzulange versäumt hatten und der Bund sie mit voller Berechtigung immer energischer drängte, nun endlich handeln. Aber sie wußten aus reicher Erfahrung, daß die Rechtsbrecher es auf einen blutigen Strauß ankommen ließen. Die Karabiner waren geladen, die «felddienstmäßigen» Vorbereitungen zur Abwehr getroffen. Wollte die Regierung sich durchsetzen und zugleich das kleinste aller möglichen Risiken laufen, so blieb ihr nach aller Voraussicht nur der Weg, den sie schließlich wählte. Sie handelte in Notwehr und fand außerhalb der aus eigener Schuld Betroffenen weithin Verständnis. Aber zu bewundern gibt es an diesem «perfekten» Unternehmen nichts. Es ist beschämend und sollte uns allesamt nachdenklich stimmen, daß es von Männern, die gewiß nicht leichtsinnig sind, als letzter Ausweg hat erkannt werden müssen. Niemand kann darüber verwundert sein, daß sich allein die Kommunisten beutegierig auf diesen Knochen stürzten.

Robust, kraftvoll

...und 100% sicher



Ein raffinierter Wagen



Das Modell 404 ist ein neues, überzeugendes Beispiel für die viel gerühmte Robustheit des Peugeot.

Betrachten Sie einmal die Karosserie: Sie besteht aus einem einzigen Block, ist aus bestem Blech gearbeitet, solid in den Schweißstellen und seitlich am Wagenkasten noch besonders verstärkt.

Und die Mechanik? Nicht nur der starke überquadratische Motor, auch alle andern mechanischen

Teile erklären die erstaunliche Lebenskraft der Wagen aus Sochaux. Und nicht umsonst äussert Herr Jean-Pierre Peugeot immer wieder: Unsere Wagen werden für den Dauergebrauch hergestellt.

Die besondere Robustheit des 404 verschafft Ihnen vor allem Sicherheit und garantiert Ihnen zugleich die Dauerhaftigkeit, die Rentabilität und den hohen Wiederverkaufswert Ihres Wagens.



PEUGEOT 404